

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.00 Mark, durch die Post 3.00 Mark
ausländisch Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im amt-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
„Sozial-Zeitung“ eingetragen. Für an-
forderung eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
„Sozial-Zeitung“ gestattet.
Veranst. der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1137
Verlags-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Sozial-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 7 gelbpaten Kolonnenzeile
über deren Raum mit 20 Pfg. berech-
net und in anderen Firmenstellen
und allen Anzeigen-Gebühren ange-
nommen. Reklamen die Seite 1 Mk.
Schlag der Anzeigen-Ausnahme
sonntags 11 Pfg. für die Sonntags-
nummer ebenso 6 Pfg. für die Sonntags-
nummer. Anzeigen-Aufträge, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erschienen am 8. November
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Verlags-
Stelle: Halle, Dr. Braunhauserstr. 17.
Neben-Verlagsstelle: Markt Nr. 24.

Nr. 525.

Halle, Donnerstag, den 8. November

1917.

Die Livonza-Linie erreicht.

Vom neuen Kanzler.

Von Dr. Müller-Meininger.

Mitglied des Reichstags und des bayerischen Landtags.

Ich kann und will keinen langen, eingehenden Artikel über des Grafen von Hertlings Reichstagslerschaft und ihre Ausichten schreiben. Vor acht Tagen stand ich noch mit ihm in lebhafter Debatte, ja Streit, über die „Parlamentarisierung“ — inzwischen hat derselbe Graf von Hertling in erstaunlicher kurzer Frist dieselbe „Parlamentarisierung“ angeschaut und teilweise durchgeführt. Wenn auch dieser deutsche „Parlamentarismus“ noch gewisse Schwierigkeiten abzuwehren hat — er ist da und lebt! Bei dieser verlässlichen Entscheidungsfähigkeit des Herrn Grafen von Hertling erhoffe ich mir noch mehr von ihm, möchte aber diesen Vorbehalt nicht durch Kritik und Prophezeiung füttern. Der Verfasser dieser Zeilen mußte ihn oft und öfter, sogar noch bis zum letzten Tage, in der bayerischen Abgeordnetenversammlung belästigen. Jetzt wünscht er ihm zu seinem neuen schweren Amte im Interesse des Reichs alles Gute: möge es ihm gelingen, die permanente Krisis zu überwinden und den viel besprochenen „Burgfrieden“ wieder einigermaßen herzustellen.

Aufs Prophezeien über den mutmaßlichen Erfolg der „Beruhigungs-Aktion“ — jo nennt man sie gerne in gewissen Berliner Kreisen — lasse ich mich aber dem neuen Kanzler gegenüber nach der Entwicklung der Dinge in den letzten acht Tagen überhaupt nicht ein. Bayerische Dinge lagen ihm auf dem Herzen besonders leicht, vor allem nach seinen letzten Äußerungen in der bayerischen Abgeordnetenversammlung, wo er unter anderem auch geäußert, daß er einzelne seiner Mit-Genossen bei der Bildung eines Ministeriums — kaum fannter! — sich wohl dringend, daß er in Berlin engere Beziehungen mit den Parteien und ihren Führern gewinnbringend als in München, daß er sich ohne jedes Vorurteil seine Mitarbeiter holt (was er ja auch zu beabsichtigen scheint), und daß es ihm gelinge, das vereinbarte Programm glücklich und loyal durchzuführen, in erster Linie das allgemeine und gleiche Wahlrecht in Preußen, die wichtigste Forderung, und die Forderung, mit der die neue Regierung meines Erachtens steht und fällt.

Auch heute bezweifle ich persönlich noch stark, ob es möglich ist, ohne eine grundlegende Veränderung der verfassungsmäßigen Stellung des Reichskanzlers und der Staatssekretäre eine dauerhafte Regierung zu erhalten, — aber Graf von Hertling glaubt es offenbar auch so durchsetzen zu können, das „unmöglichste Amt“ des deutschen Reichskanzlers mit Erfolg zu versehen. Respekt vor seinem Mute, seinem Verantwortlichkeitsgefühl!

Am Sonnabend vor acht Tagen noch — an dem Tage, an dem er nach Berlin fuhr — rief ich in der Kammer, nach jenem Zusammenstoß dem bayerischen Ministerpräsidenten das Behnhamische Wort zu: „Weiß dem Staatsmann, der die Zeichen seiner Zeit übersehen!“ Und ich fügte hinzu: „Herr Graf von Hertling, vergessen Sie dieses Wort nicht! Treten Sie selbst an die Spitze der Bewegung, dann werden Sie sich um das deutsche Vaterland und Bayern ein großes Verdienst erwerben!“ Sollte Herr von Hertling wirklich im Begriffe sein, diesen guten Rat in die Wirklichkeit zu überführen: wen sollte es mehr freuen als uns? Freilich, manches Fragezeichen sehe ich noch vor mir, manche Schwierigkeiten z. B. aus der Haltung der alten Sozialdemokratie an.

Wir bayerischen Liberalen sehen sehr den Grafen Hertling mit Interesse und mit einer gewissen inneren Anteilnahme aus München und aus seiner bayerischen Heimat kommen; wir haben oft im Frieden mit ihm die Klagen freudig mit uns geteilt, im Krieg aber den Burgfrieden so lange als nur irgend möglich gewahrt. Just in dem Augenblicke, da die Wiedereinstellung dieses Burgfriedens uns fernerhin unüberwindlich erschein, ist Hertling nach Berlin berufen worden. Wir hoffen von Herzen, es möge uns erspart bleiben, auch dort noch den Kampf mit ihm fortzusetzen. Wir wünschen vielmehr aufrichtig, daß er sich das „große Verdienst“ erwirbt, das ihm offenbar vorsteht und das ihn seine persönlichen Interessen völlig zurückstellen läßt, das große Verdienst, den politischen Frieden, im Zeichen eines zeitgemäßen Fortschritts und des Durchhaltens der Nation, aufrechtzuerhalten und die unheimliche, verderbliche Stimmung der permanenten Krisis zu bannen, unter der wir seit Jahr und Tag stehen!

Nachmals: Glückauf zu diesem Beginn! Innerhalb unserer eigenen Ueberzeugung werden auch wir einem solchen schließlichen Versuch der inneren Friedenserfüllung bis zur ehrenvollen Beendigung dieser furchtbaren Prüfung des deutschen Volkes unsere innere Unterstützung gerne leisten! Sollte er unglücklich enden misslingen, so wäre hierüber nicht der begründete aber begründete „Parlamentarismus“, sondern die mangelnde verfassungsmäßige Fundierung derselben an dem Scheitern des schiedlich vorbereiteten Versuches schuld — was fast alle Fälle schon heute zu konstatieren ich für eine Pflicht des Vorstehenden halte.

Aber — er soll ja gelingen! Hoffen wir also aufs Beste!

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 7. Nov. abends. (Amstsch.)

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front ge-
steigerte Feuerintensität.

Im Sandgau örtliche Kämpfe bei Ammersweiler und
Heldweiler.

In der venezianischen Ebene ist in der Verfolgung die
Livonza-Linie erreicht und mehrere tausend Gefangene.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 7. November. Amstsch wird verlautbart:

Die Italiener sind in vollem Rückzuge gegen den Piave.
Unsere Verfolgungsoperationen verlaufen planmäßig. Un-
terhalb des Zusammenstoßes österreichisch-ungarischer Ge-
birgstruppen gelang südwestlich Tolmezzo einige tausend
Italiener, sich zu ergeben.

Im Osten und in Albanien nicht von Belang.

Der Chef des Generalstabs.

Vergebliche englische Massenangriffe in Flandern.

WTB. Berlin, 7. Nov. Noch am Großkampftage, am
4. Oktober, hatten die Engländer behauptet, jeden Tag den
Bewegungsetzug gegen die Deutschen beginnen zu können.
Am 6. November, nach über einem Monat fast ununterbrochenen
vergeblichen großen Kämpfen, ließ der englische Führer seine
Kriegsberichte diesen Wafsen immer noch gegen ein und
dieselbe Flandernsfront, gegen ein und dieselben Stellungen
anrichten. Mit ungeheurer Opferkraft hat er an Zahl viel-
fach überlegene Gegner sich lediglich den Besitz des Drees
Paschendeck erkämpft, den er bereits am 20. Oktober auf
kurze Zeit in Händen hatte. Auf der gesamten übrigen An-
griffsfront brach der englische Ansturm reiflos und unter
unzähligen schweren Feindverlusten zusammen.

Dem 7. Uhr vormittags beginnenden Trommelfeuere, das
zeitweise auch nach Norden und Süden sich ausgedehnt hatte,
folgten starke englische Massenangriffe gegen unsere
Stellungen von südlich Westkapelle bis einschließlich Paschende-
ck, sowie gegen die Süden von Becrinere und Gheluwelt.
Im ersten Ansturm gelang es dem Feinde, unter fort-
dauerndem anhaltendem Trommelfeuere Paschendeck zu
nehmen. Im hin und her wogenden erbitterten Kampfe
wurde der Ort jedoch von den Deutschen heldenmütigen
Flandernstruppen wider erobert. Erst ein erneuter Angriff
des Gegners, bei dem er gegen Mittag ohne Rücksicht auf
Menschenverluste stärkere Kräfte einsetzte, brachte den
Ort wieder in seinen Besitz. Jeder Versuch, diesen Anstungs-
erfolg zu erweitern, schlug sehr nachmittags nicht bis zur
Dunkelheit ein im Abschnitt Paschendeck besonders heftiger
Artillerie- und Infanteriekampf an, bei dem der Gegner
keine weiteren Vorteile erringen konnte.

Der feindliche Ansturz gegen Becrinere und Gheluwelt
brach in unserem Ansturm und Sperre vor dem größten Teile
bereits vor unseren Stellungen zusammen. Wo der Gegner an
verschiedenen Stellen eindringen konnte, wurde er durch wirksamen
Gegenschuß wieder hinausgeworfen. Spätere Angriffs-
absichten des Gegners wurden durch unser wirksames Ver-
stärkungserfolge vereitelt.

Nordöstlich Gossens nahm gleichfalls feindliche Ar-
tillerieintensität zugenommen zu und blieb auch nachts zeitweise,
besonders in Gegend Courtoen, regt.

Westlich der Maas, in Gegend des Choume-Waldes und
im Sandgau von westlich Gheluwelt bis zur Schweizer Grenze
war das feindliche Feuer stark und steigerte sich gegen Abend
zu großer Heftigkeit. Im Sandgau ließ es sich nachts nicht
ab. Ein größerer feindlicher Patrouillenvorstoß wurde ab-
gewiesen.

In Magdonien letzte zwischen Warbar und Doiran-See
zeitweise das Feuer auf.

In Italien steigerte sich bei den Verfolgungskämpfen
unserer Siegessäule im Gebirge und in der Ebene vordringenden
Truppen dauernd die Gefangenenzahl und Beute.

Legationsrat v. Radowitsch Chef der Reichskanzlei.

WTB. Berlin, 7. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:
Wie wir hören, ist der Geheimlegationsrat v. Radowitsch
mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs
der Reichskanzlei beauftragt worden, nachdem der Inter-
schaftssekretär v. Gröwenitz ausgeschieden ist.

Einmütigkeit der Reichstagsmehrheit.

WTB. Berlin, 7. Nov. In der heutigen Besprechung der
Reichstagsfraktionen hat sich eine vollständige Ein-
mütigkeit in der Beurteilung der gegenwärtigen Lage und
der Vorschläge zur Überwindung der Schwierigkeiten er-
geben. Die Verhandlungen mit dem Reichstagen dauern
fort.

(Rechte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Eine klare unabweisliche Frage.

Herr von Kühlmann ermittelt.

Berlin, 7. Nov. Eine Meldung der „B. Z.“ zufolge, hat
es der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herr von
Kühlmann an sich übernommen, zum zweiten Male im Verlauf
der Regierungskrise zwischen der Reichstagsmehrheit und
der Regierung zu vermitteln. Ueber die Aussichten der Ver-
mittlungen Herr von Kühlmann, die heute mittig zu neuen
Besprechungen zwischen dem Reichstagen und dem Grafen
Hertling führen sollen, läßt sich bisher nichts Bestimmtes
sagen. Alles in Schwärze, ist das Geschehen der Stunde.

Wenn Verträge gemacht werden, die vermittelnde Lage zu
entwirren, so müssen nach Meinung des genannten Blattes
die Parteien an den Grafen Hertling vor allem die klare
und unabweisliche Frage richten, wie es mit dem
Abstimmungsbeschluss des Reichstags, Dr. Helfferich
selbst, Selbstverständlich müssen die Fraktionen
führer dem Grafen Hertling jeden Zweifel nehmen, daß ein
Zusammenwirken des Reichstags mit Herrn Dr. Helfferich
unmöglich ist. Der Reichstagsler muß auf diese Frage der
Mehrheitsparteien eine ganz unabweisliche Antwort geben,
und dann wird sich erst überblicken lassen, ob ein ge-
weisses Mittel zur Lösung der Krise gefunden werden kann.

Was die „Nordd. Allg.“ demeritert.

Berlin, 7. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:
Wiederholt ist, so z. B. in der heutigen Morgennummer der
„Deutschen Tageszeitung“, die Behauptung angebracht wor-
den, der Staatssekretär von Kühlmann habe Mitgliedern
des Reichstags die Zustimmung erteilt, Graf v. Hertling
werde Herrn Helfferich entlassen und Herrn v. Papen an
seine Stelle setzen. Diese Behauptungen beruhen auf freier
Erfindung.

Die neue russische Revolution.

„Militärausschuß“ gegen Generalstab.

Petersburg, 6. Nov. (P. T. A.) Nach ergänzenden Mel-
dungen hat sich der Streitfall zwischen dem „Militäraus-
schuß“ und dem Generalstab, der jüngst vom
Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat geschaffen
war, und dem Generalstab des Militärausschusses der
Hauptstadt folgenheimer abgeklärt: In der Nacht vom
4. November erschienen die Mitglieder des Ausschusses beim
Generalstab und verlangten das Recht, alle seine Befehle
zu kontrollieren und an seinen militärischen Ver-
richtungen teilzunehmen. Der Oberbefehlshaber der Peters-
burger Truppen, Oberst Pollownikow, lehnte dieses
Ansuchen ab. Der Arbeiter- und Soldatenrat berief
daraufhin alsbald eine Versammlung von Abgeordneten der
Garnison ein, die an alle Regimenter durch Fern-
sprecher ein Telegramm verband, das den Sol-
daten mitteilte, daß der Arbeiter- und Soldaten-
rat infolge der widerrechtlichen Haltung des Generalstabs,
der den revolutionären militärischen Anschluß nicht aner-
kennen wolle, mit dem Generalstab eine scharfe Kasse, der von
jetzt an als eine der Demokratischen Revolutionäre
Organisation betrachtet werde. Das Telegramm befehligt,
die Truppen hätten einzig solchen Befehlen zu gehorchen, die
vom militärischen revolutionären Ausschuss unterzeichnet
seien. Nachdem die vorläufige Regierung von diesen Ver-
handlungen des Ausschusses Kenntnis genommen hatte, for-
derte sie ihn auf, den Inhalt des Telegramms als null und
nichtig zu erklären. Der Ausschuss lehnte die Erfüllung dieser
Auforderung jedoch ab und behauptet, ihr Widerstand zu leisten.
Zu diesem Zweck ließ der Arbeiter- und Soldatenrat Tra-
pew mit Maschinenengewehren zu seinem Veran-
lassungsort kommen. Die vorläufige Regierung sagte den Bes-
schluß, vorläufig nicht (!!) zu den Waffen ihre Zuflucht zu
nehmen, da sie hoffe, den Streitfall friedlich beizulegen zu
können. Am 3. November abends entschied sich eine Voll-
sitzung der revolutionären Regierung dahin, den Ausschuss als
eine ungesetzliche Einrichtung zu betrachten, forderte den
Zusammenschluß aller Mitglieder gerichtlich zu verfolgen
und stellte den Militärbefehlshabern anheim, alle notwendigen
Maßnahmen zu treffen, falls eine Revolte gegen die
Regierung erfolgen sollte.

Hungersnot im russischen Heere.

T. U. Stockholm, 7. Nov. „Rustaja Wolja“ bringt un-
ter der Ueberschrift „Die einschlechte Gefahr“ Ausführungen,
die der Verpflegungsmitteln im Vorratmannt nachste. Das
nach dröhende der Intendant an der Nordfront, daß der Hun-
ger mit seinem Todeshauch schon die Arme
berühre. Viele Feldbäckereien seien ge-
schlossen worden. General Jheronimow drückte die
Lage an seiner Front bei Katchropal, das Blatt er-
hellte, in ganz Rußland gebe es keinen Menschen,
der einen Kasernen finden könne. Eine Unmenge

Getreide würde infolge der Anarchie auf dem Lande gestohlen werden und niedergehampelt.

In Tebechia kam es zu ernstlichen Unruhen unter den Soldaten; es wurde der Belagerungszustand verkündigt. Die italienischen Truppen brachen die Weinfässer auf und ließen den Wein auf den Straßen ausfließen. Der Schaden wird auf drei Millionen Mark geschätzt.

Kriegs- und Friedensfragen vor dem russischen Vorparlament.

Petersburg, 6. Nov. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Vorparlament setzte die Aussprache über die äußere Politik fort. Der Führer der Partei der populärsten Sozialisten, Prießelchomow, erklärte u. a.: Es ist ungenügend, die Alliierten aufzufordern, ihre wirtlichen Kriegsziele genau zu bezeichnen und der Welt zu sagen, daß sie nur einen Verteidigungskrieg führen. Wenn die Feinde ihre Zustimmung geben, die Grundbedingungen der Alliierten anzunehmen, dann könnte man ihnen vorzuschlagen, in Friedensverhandlungen einzutreten.

Darauf sprach der zukünftige Vertreter der russischen Demokratie über die Pariser Konferenz Stobelenko. Er erklärte: Die alte Regierung erzielte die Verlängerung des Kriegs, die neue entfachte Eifer für so fortigen Friedensschluß. Ueber Etablierung beider Systeme zwischen der russischen und französischen Demokratie keine Meinungsverschiedenheit. Stobelenko fuhr fort: Was Polen anbetrifft, so hat die russische Demokratie ihr Wohlgefallen daran und wird es auch in Zukunft tun, damit das polnische Volk auf dem Schutzbahnen der Welt so einig als möglich und als unabhängiger Staat auftreten kann. Das armenische Volk wird ebenfalls die Gewähr seiner künftigen politischen Freiheit haben. Serbien wird von neuem aufrecht stehen müssen. Die Mitglieder der Abdordnung der russischen Republik zur Pariser Konferenz werden eng zusammenhalten müssen; denn sie werden den Willen des revolutionären und geistlichen Landes zum Ausdruck zu bringen haben. Zum Schluß sagte er: Eines ist unbedenklich, nämlich daß die Alliierten die russische Demokratie auf dem Gebiete der politischen Fragen die schnellste Bewilligung des Friedens erstrebt. Zu diesem Zweck mußte die Regierung unverzüglich den Bundesgesandten vorklagen, die Ziele, die sie für die Welt weiterführt, miteinander in Einklang zu bringen und von einer Politik des hinterdem-Berge-Haltens zu offenen Schritten überzugehen, indem die gegnerische Seite im Namen aller Alliierten zur Befreiung der Friedensbedingungen aufgefordert wird.

Darauf hielt der Minister des Auswärtigen Tereschtschew eine Rede, in der er sagte: Da erklärte offen, daß der Friede vor dem 16. und 18. Juli und vor unserer Niederlage war. Aber es kamen dann peinliche Ereignisse und danach der Herbst, der uns mit allerlei Ungeheuern bedrohte. Ich konnte nicht die Lebensinteressen aufgeben.

Tereschtschew sagte weiter: Wir müssen — aber auf allen Seiten — einen Frieden ohne Annexionen erstreben, was indessen jede Seite, um dieses Ziel zu erreichen, wird erklären müssen. Er muß diejenigen, die sich auf der Konferenz befinden, wissen, was es der Minister des Auswärtigen über der Abgrenzung der Demokratie sein oder beide, führen, daß das ganze Land hinter ihnen steht und daß alle denken, daß das Ausland, welches sie vertreten, ein einziges Volk darstellt. Wenn wir dies nicht erreichen, werden unsere Bemühungen unfruchtbar bleiben. Es wird von der Arbeit derjenigen, die dorthin gehen, die Arbeit derjenigen abhängen, die hier bleiben.

Elf Friedensanforderungen für das Friedensprogramm.

St. Petersburg, 7. Nov. Während die russische Regierung auf Verzicht auf den Wunsch das Friedensprogramm des Comité des Douze nicht haben sich nicht weniger als elf große Friedensanforderungen übereinstimmend beschließen, daß die von dem Comité der Alliierten für die Pariser Konferenz, Stobelenko, erklärten Friedensbedingungen als offizielles Friedensprogramm der russischen Regierung zu gelten haben. Für diese Beschluß stimmten bis jetzt u. a. das Soldatenkomitee der Nordfront, das Exekutivkomitee der rumänischen Front, das Halbinselkomitee der baltischen Flotte, das Ministerium der Schwarzmeerflotte und der Soldatenrat des Obdnecker Militärbezirks.

Die kleine Claus.

Roman von Clara Faust.

55. Fortsetzung.

Häuslich verleben.

Als dieser zurückkehrte und ihm hinter Mariannes Rücken ein Zeichen machte, daß der Befehl zu ausgelassen sei, war er schon erschrocken gewesen, sie zu engagieren. Er verstand sich auf Psychologumen. Als er sie gefragt hatte, weshalb sie von Laucha fort, hatte sie ihm leise geantwortet, es habe ihr nicht mehr gefallen da! Er war zurückgeschreckt, da wenn irgend etwas mit dem Herzen im Spiele. Das ging ihr nicht und hatte mit dem Gefährte nichts zu tun. Doch konnte er zum Heberlei nach Herrn Winger. Ihre Augen leuchteten, als sie antwortete. Die, dem ging es gut. Leider war er am Sonntagabend verzeitt gewesen. So hatte sie ihm nicht Widen sagen können. Auch nach dem anderen Tage fragte er. Sie gab ihm auch über diesen Befehl, mit drei hypochondrischen Stimm, die, ohne daß sie es wußte, plötzlich weis wurde, sprach sie auch von ihm herzlich und voller Hochachtung, und dem alten Manne, der wenig Rede von seinen Angelegenheiten erriete, sang der warme Ton voller Zuneigung, den in all ihren Reden mitlang, wunderbar in die Luft.

Sie verlangte 100 Mark Anhangsgehalt, weniger noch, als sie zuletzt in Laucha gehabt hatte. Er verzog keine Miene, und doch mußte sie im selben Augenblick, daß sie zu wenig verlangt hatte, und sie bedauerte fortendulung, Häberleins Rat nicht befolgt zu haben. Er hatte sie zuvor gewarnt, zu billig zu arbeiten. Doch war es nun zu spät, und nachdem sie verheiratet hatten, daß sie bereits am nächsten Vormittag ihre Stellung antreten hatte, bogab sie sich nach dem Hofpaß zurück.

Stellung hatte sie also. Sie hatte sie schneller gefunden, als sie zu hoffen gewagt hatte. Es wäre ihr wunderbar erschienen, wenn in diesem Becher der Freude der bittere Tropfen gefolgt hätte. Und so rekonstruierte sie: sie war arm, und daraus ergab sich von selbst, daß sie die Bescheidenheit nicht mußte. Sie konnte nicht beurteilen, was sie darauf ankommen lassen, ob sie bei dem Mann zu teuer war, sie konnte nicht riskieren. Sie dachte nach: immer hatte sie die Unbemittelte, billiger, bedeutend billiger gearbeitet, trotz größerer Leistungen, als solche, die petuntur besser gestellt

Der italienische Zusammenbruch.

Niedrige Materialbeute.

a. B. Udine, 6. Nov. Die Straßen gegen Udine spiegelten wohl am bestschickten den furchtbaren Niederbruch des italienischen Meeres. Auf den Fahrwegen, den Feldern, in den Strohgräben und in Schuppen, in den zahlreich stehenden zerlegten Wagons und zahllosen Baracken häuft sich das zurückgelassene Material. Ganze Arbeiterbataillone sind am Werke, die Schätze zu bergen; aber auch Tausende von Armen bemühen sich um einen geringeren Teil der Beute zu leisten. Uniformen, Helme, Waffen, Mäntel liegen zu Hunderten im Strohhaufen. Niedrige Magazine bergen wohlgeordnet Schuhe, Lederzeug, Berge von Kaffee, Reis und Macaroni. An manchen Stellen sieht die Straße einen unendlich langen Teppich: Selbsthüter, Knäufel, Mäntel, Gamaschen sind weithin ausgeschüttet. Zahllos sind auch die Kraftwagen, die am Wege blieben. Ganze Sanitätskolonnen sind in die Straßenbahnhöfe getrieben oder zusammengebrochen. Schotterquetschmaschinen, Desinfektoren mit kupfernen Rieselrosten, Panzergeschütze, Automobilmotoren, schwere Kanonen sind über den Boden verstreut. Bei diesen der Vanzoghe, die noch mit dem Reißig umsetzt sind, das sie gegen Fingergelassen sollte, sind die Beschüsse getrieben. Immer wieder erhält man den Eindruck, daß große Teile der geschlagenen Armee dort vor dem panischen Schrecken gestanden waren, daß sie alles stehen und liegen lassend zurücktraten, um nur das nackte Leben zu retten. Ueber alle Begriffe geht die Beute an Munition. So viele Lager auch gesprengt wurden, weitaus größere und zahlreichere blieben erhalten. Hohe Bauten schwerer Granaten sind in den Feldern aufgeteilt. Die gewaltige Menge erklärt sich daraus, daß die Italiener knapp vor der eigenen 12 Tausend Offentive standen, als sie vom Durchbruch überführt wurden, und deshalb Munitionslager neben Munitionslager einrichteten.

„Keinen Winter mehr in den Schützengräben.“

a. B. Köln, 7. Nov. Die Köln. Ztg. meldet aus St. Petersburg: In Verlesung der Ansichten der deutschen Offiziere in Italien schreibt ein von Tuzen aus Rom zurückgekehrter Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“: Die Lebensmittellieferung ist jetzt hat zugegeben, daß Italien einen neuen Winterfeldzug nicht ausführen könne. Ueberrascht sein bei seiner Rückreise aus Italien wegen der Lebensmittellieferung bereits Unruhen im Gange gewesen. Der Verfasser ersucht aus guter Quelle, daß Soldaten sich weigerten, zu kämpfen; sie wurden handstreichlich erschossen. Die Parole: „Keinen Winter mehr in den Schützengräben“ war im allgemeinen Wachen.

Englandfeindliche Bewegung unter den italienischen Truppen.

T. U. Haag, 7. Nov. In England beunruhigt man sich sehr über die Nachrichten von einer sich entwickelnden englandfeindlichen Bewegung im italienischen Heer. Gestern erfolgte eine Anfrage im Unterhause, wobei Mac Perdon erklärte, die britische Regierung habe bereits von der italienischen Militärverwaltung eine Aufklärung über diese englandfeindliche Propaganda unter den italienischen Truppen verlangt.

Köln, 6. Nov. Nach einer Meldung aus London stellte Mac Perdon im Unterhause in Abrede, daß die britischen Truppen an der Bekämpfung des Aufstandes in Turin teilgenommen hätten.

Italienischer Heeresbericht

vom 6. November: Der Feind fährt fort, einen starken Druck gegen den oberen Traktamenten in der Richtung auf unseren linken Flügel auszuüben. Er ließ keine Truppen in der Richtung des mittleren und des unteren des Flusses vorgehen. Einige Abteilungen der Bergarmee mußten von uns aus Operationsstützpunkten getrieben werden. Sie wurden vom Feinde leicht nach Zurückziehung unserer Truppen.

Die Hilfe der Entente.

Jülich, 7. Nov. Italienische Blätter teilen mit, daß bisher etwa 50 000 französische und englische Hilfstruppen, vorwiegend Franzosen, in der Kriegzone eingetroffen seien. Diese Truppenzahl sei erst etwa die Hälfte der von Frankreich

geschickt worden. So war es bei dem Arzte gewesen, für den die Bücher geführt hatte, lo in Laucha. Ihre Nachfolgerin in der ersten Stellung hatte benach das Doppelte von ihrem Gehalte verlangt und bekommen. Die Gutsverwalter hatte kaum etwas von der Ertragsverteilung verstanden, als sie gekommen war, und bekam, wie sie am Tage ihres Austritts zufällig von Häberlein erfahren hatte, doch das Doppelte von dem, was sie selbst erhielt. Nur weil sie als Tochter eines wohlhabenden Mannes ein-n Rückhalt hatte und es ruhig ertragen konnte, wenn sich einmal ein Engagement zerbrach. Aber sie, sie konnte und durfte nicht riskieren. Nicht einmal solche armenliche Rüge, daß sie einige 50 Mark Gehalt mehr bezogen hatte. Wie leicht hätte sich dieser Bahner in Laucha nach ihr erkundigen können. Und nun als Dienerin vor diesem Manne stehen? Sie hätte jetzt sagen, da sie nur diese Möglichkeit ins Auge faßte, fremden Räte im Gehörte. Ah, nur nicht hören! Sie hatte sich schon vorzugesern, als Häberlein ihr diesen Rat gegeben hatte, vorgenommen, ihn keinesfalls zu befolgen.

Schließlich überkam sie in der Rückerinnerung der mit Bahner nun, gegenseitigen Interaktion die Heberzeugung, daß sie gar nicht anders hätte handeln können. Man hatte sie nicht nach dem gefragt, was sie Gehalt in ihrer letzten Stellung gehabt habe, sondern was sie als Anfangsgehalt beanspruchte. Und in Betracht dessen, daß für sie in diesem Gehalts erst eine Beschäftigung gesucht und sie noch in einem Detailgehälte tätig gewesen war, erschien ihr das Verlangte gar nicht hoch. Dieses Meistert ihres Nachbarns stellte sie voll aufzufrieden. Sie beschloß, eben noch Umhang nach einer passenden Wohnung zu halten.

Bahner sen. schickte ein wenig postlich, als Bahner jun. davon sprach, dieses junge Mädchen für den Laden einzurichten. „Natürlich wird sie sich auch für das Verkaufsgeschäft eignen“, sagte er. „Es gibt lo Mädchen, die sich in jeder Hinsicht auszeichnen und darin Gutes leisten. Aber dieses junge Mädchen soll meine ... Adjutantin sein ... meine rechte Hand.“

Als ich höre, daß sie in Laucha die Konzeption geleitet hat, mußte ich plötzlich, wie ich sehr oft haben nun jemand, der die eingewanderten Waren genau kontrolliert, einen Menschen, der wirklich etwas davon versteht. ... Und dann, ich möchte auch ... ich brauche auch eine Art Privatsekretärin.“

reich in Aussicht gestellten Hilfe. Das Aufmarschgebiet der Truppen liegt die Zone von Brescia und Verona. In diesem Raume nehm General Hoch mit seinen Untergeneralen die Gruppierung der Hilfstruppe vor.

Die innere Lage Italiens.

Rom, 7. Nov. Nach einem indirekten Telegramm des „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Rom schreibt „Corriere della Sera“: Deutschland rechnet auf den Abfall Italiens und liegt in dieser Voraussetzung zu einem Angriff gegen Italien geschritten. Gegen diese Strömung muß sich die Entente mit größter Entschlossenheit und Kraftigkeit verteidigen. Denn es ist die Pflicht Deutschlands, auf dem italienischen Kriegsschauplatz die Entente ins Herz zu treffen. Deutschland wird den Anprall gegen die italienische Front mit noch größerer Kraft zu erneuern suchen. — Die „Tribuna“ merkt, daß Lugzatti einen patriotischen Aufruf an das Land richten wird, der bereits von mehr als 150 Abgeordneten aller Parteienunterstützung unterzeichnet ist.

Der besetzte Giolitti.

T. U. Genua, 7. Nov. „Orlando“ telegraphisch an Giolitti und bat ihn im Hinblick auf die alte freisinnige Freundschaft, die neue Regierung in der schwersten Stunde des Vaterlandes zu unterstützen. Giolitti antwortete, daß es jetzt Pflicht aller Italiener sei, jetzt zur Regierung zu halten. Alle übrigen gewählten Ministerpräsidenten gaben Orlando telegraphisch die gleiche Versicherung.

Genf, 7. Nov. „Journal de Genève“ meldet aus Rom über die Zusammenlegung des neuen Kabinetts, es umfasse 16 Minister und 18 Unterstaatssekretäre; jedem Minister sei ein Vizeminister beigegeben worden. Das Wort weist auf die Verantwortlichkeit dieses Kabinetts aus Katholiken, Radikalen, Republikanern, Liberalen und Liberal-Konservativen hin; unter den Unterstaatssekretären seien ein Katholik ein Radikaler, ein Nichtpolitiker und fünf zur Liberalen, neun Zehntel davon offenkundige Giolittianer. Sollte Giolitti zufällig wieder aus Rom kommen, so würde er seinen ganzen Genossenschaft schon im Umte finden und brandete nur einige Minister- und zwei oder drei Unterstaatssekretärstellen anders zu besetzen.

Orlando wird reden.

T. U. Genf, 7. Nov. Die italienische Kammer wird zwischen dem 6. und 10. November eröffnet werden. Orlando wird eine große politische Rede halten. Die Regierung hofft, das Parlament werde sich nach der Annahme eines Vertrauensvotums noch am gleichen Abend wieder vertagen.

WTB. Genf, 7. Nov. „Journal de Genève“ schreibt: Die brutale Tötung besetzt, daß die italienische Armee 200 000 Mann verloren hat. Dies kommt ungefähr dem Kontingent gleich, das man von den Vereinigten Staaten als Hilfeleistung erwartet. Aber die Vereinigten Staaten werden diese 200 000 Mann nicht so schnell in Linie stellen können. — „Tribune de Genève“ erklärt, die Lage sei für Italien sehr ernst, aber Italien habe sich wieder gefolgt. Die Italiener hätten jetzt „La nostra guerra“ beendet und würden jetzt kurz und bündig Krieg führen. Das Eingreifen der Engländer und Franzosen in Italien habe keine andere Bedeutung.

Aus Polen.

Publik, 6. Nov. (Meldung des Wiener K. u. K. Telegraphen-Bureaus.) Am Namenstags des Kaisers wurde bei Annopol im Kreis Janow ein Monumentalwerk der Weidenschaft, die 852 Meter lange Holzbrücke über die Weidenschaft, durch den Generalgouverneur Grafen Szeppin in Anwesenheit offizieller Verehrungen und Würdungen der Generalgouverneur und Vereine mit ihren Fahnen, sowie einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge in besonders feierlicher Weise eröffnet. Namens der einheimischen Bevölkerung dankte Großgrundbesitzer H o p e l dem Generalgouverneur für alle dieser Besend bereits bewiesenen Wohlthaten. Der Generalgouverneur hob in seiner Erwiderung hervor, daß

Der Sohn läßt sich sein. „Als ich ein Tippräntlein engagieren wollte“.

Der Vater meinte ab. „Dafür gibt es Männer genug.“ ... Um diese Zeit lag Döhlshaus auf seinem gewohnten Platte und las am drittenmal einen Brief, der mit der Mittagspost eingegangen war. Er las und schüttelte den Kopf und reichte ihn Häberlein hinüber. Und während Häberlein las, sagte er und beobachtete dabei, wie dessen Augen von Zeile zu Zeile liefen: „Das ist ja offenkundiger Betrug.“

„Ja“, sagte Häberlein und glättete den Brief gemühtheitsmäßig mit der Hand. „Die Leute sind verrückt.“ Das Schreiben, so absurd ihm sein Inhalt erschien, beunruhigte Döhlshaus lo, daß er es zu Winger brachte. Er, dessen ganzes Sinnen darauf hinauslief, den ihm unbenommen gewordenen Kompagnon abzukündigen, und den er überging, wie und wo es, ohne daß es unangenehm auffiel, möglich war, er ludte ihn heute. Winger sollte auch den Kopf schütteln über den Inhalt des Briefes und lassen oder beiläufig sein.

Aber Wingers Gesicht war ernst geworden. „Diese Overlockmaschinen“ sagte er nur. Sein Ton war satirisch und bedauernd, mißbilligend und mit einem Unterton von Ergebenheit, als ob es nun stille hatten müsse. Und eine scharfe Antwort lag darin: „Wich laß aus dem Spiele.“

Döhlshaus stieg das Blut in das Gesicht. „Sie meinen doch nicht etwa dieses Wilsche Bedeutung bei? Sie glauben doch nicht im Ernste, daß ...“

Winger hob abwehrend die Hand. „Ich glaube nur ... nein, ich weiß es, daß dieser Brief den Reigen eröffnet zu einer Menge Unannehmlichkeiten.“

„In welcher Weise?“ Winger zeigte die Lippen. „Wenn ich das wüßte! ... Was ich da gefragt habe, ist lediglich Sache des Gefühls. Etwas Politisches weiß ich nicht.“ ... Und wieder diese Antwort in diesen wenigen Worten.

Döhlshaus sah hilflos zu, wie sich die wuchtige Gestalt Wingers etwas schwerfällig aus dem Sessel erhob. Er kam sich vor wie geortet. In diesen wenigen Minuten rückte sich Winger für eine endlose Reihe ihm angetaner Demütigungen und Zurücksetzungen.

„Ich werde zu Erler gehen“, sagte Döhlshaus. Er hätte mit den Händen frischen können. „Sturköpfig“ Winger zog die Augenbrauen hoch. „Der muß es wissen.“ (Fortsetzung folgt.)

die Österreichisch-ungarischen Behörden sich mit allen Kräften bemühen, die Hebung des Landes zu fördern und den Boden für die künftige polnische Regierung vorzubereiten. Der Generalgouverneur wies auf die Vernachlässigung des Landes durch mehr als 100 Jahre der russischen Herrschaft und auf die kulturellen Leistungen der letzten Jahre hin, die durch die Dispositionen im Vereine mit der einheitlichen Bevölkerung die besten Erfolge zu zeigen. Die Rede des Generalgouverneurs wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Vertreter der heimischen Bauern beschränkte sich auf eine kurze Rede, die die polnische Bevölkerung einmündig für die polnische Herrschaft erklärte. Der Generalgouverneur erwiderte, es bereite ihm eine ganz besondere Genugtuung, aus dem Munde eines Mannes aus dem Volke dieses Lob der österreichisch-ungarischen Behörden vernommen zu haben, die immer bestrbt waren, die Bevölkerung des besetzten Gebiets dahin zu bringen, daß sie ihr neues Vaterland selbständig erbaue und auf eigenem Boden mit eigener Hand schaffe. Die neu erbaute Brücke, ein Meisterwerk westlicher Kultur, stehe groß ab von der Vernachlässigung der Bevölkerung, wie sie die österreichisch-ungarischen Behörden hier entzögen. In kaum drei Jahren sei nunmehr die dritte große Brücke über den Weichselstrom geschlagen worden. Der Generalgouverneur hob besonders den erhabenen Wert der großen Bauten hervor, die die einheitlichen Arbeiter mit den neuesten Erzeugnissen westlicher Kultur befaßten, und schloß: Nur auf diese Weise kann ihr durch Selbstziehung selbständig werden und euer Vaterland auf jene Höhe bringen, zu der wir euch emporsuchen wollen. Stürmische Kundgebungen folgten den Worten des Generalgouverneurs.

Japan, die Vereinigten Staaten und China.

Washington, 6. Nov. (Reuter.) In Koton, die großen Streit und Kampf geschloß wurden, erklären die Regierungen Japans und der Vereinigten Staaten, daß sie es für wünschenswert hielten, in diesem Augenblicke nochmals ihre gemeinsamen Wünsche und Absichten bezüglich der einseitigen Republik bekanntzugeben, um die bösartigen Gerüchte, die von Zeit zu Zeit aufstauen, zum Schweigen zu bringen. Sie erklären deshalb folgendes:

1. Die Vereinigten Staaten geben zu, daß Japan infolge der Nähe seines Gebiets besondere Interessen an China hat, vor allem an dem Gebiete, an das seine Besitzungen grenzen.

2. Die territoriale Souveränität Chinas bleibt trotz dem unverletzt. Die Vereinigten Staaten sehen vollständigen Vertrauen in die wiederholten Versicherungen Japans, daß es, obwohl seine Lage besondere Interessen mit sich bringe, bezüglich des Handels der anderen Nationen keinen Unterschied zu machen wünsche.

3. Japan und die Vereinigten Staaten beschäftigen sich nicht in irgendeiner Weise die Unabhängigkeit oder territoriale Integrität Chinas zu beeinträchtigen. Sie sind noch immer Anhänger des Grundsatzes der offenen Tür und der Gleichberechtigung im Handel und in der Industrie Chinas.

4. Japan und die Vereinigten Staaten erklären sich beiderseits gegen die Eroberung besonderer Rechte oder Privilegien, durch die die Unabhängigkeit oder territoriale Integrität Chinas berührt, oder die Untertanen oder Bürger irgendeines Landes in vollem Genusse gleichen Rechte im Handel und Industrie Chinas beeinträchtigt würden.

Am 3. November, einen Tag nach der Unterzeichnung des Abkommens, ist sich nach Japan abgereist.

Diese Erklärung ist nichts anderes als das Zugeständnis einer diplomatischen Niederlage des Staatsdepartements in Washington, das die Union noch bis vor kurzem daran festhielt, daß Japan sich in die inneren Angelegenheiten Chinas nicht einzumischen habe. Gestellt man jetzt Japan, besonders in China zu, so ist — trotz aller Klauen — Japan die Einwilligung in die inneren Verhältnisse Chinas freigegeben. China wird damit zu einem Vasallenstaate Japans.

Die Sinnfeiner Irlands

Bern, 7. Nov. Die Sinnfeiner Irlands anheimelnd im Begriffe, ein eigenes Lebensmittelamt für Irland einzurichten. Ein von vier Mitgliedern des Vollzugsausschusses unterzeichnetes, an die katholischen Pfarrer der Landgemeinden gerichtetes Rundschreiben erinnert an die furchtbare irische Hungersnot von 1847, betont die Notwendigkeit der Wiederkehr einer solchen infolge der überzogenen Lebensmittelausfuhr nach England und der Verpflegung der starken englischen Truppenabteilungen in Irland. Die Sinnfeiner Irlands streben vorzugehen und erlucht die Geschäftsleute um eingehende Besatzungsmaßnahmen und Angaben über den Umfang des örtlichen Bedarfs und eventuelle Einkünfte örtlicher Lebensmittelausschüsse. „Morning Post“, die das Schreiben veröffentlicht, sagt im Leitartikel, der Vollzugsausschuss aus dem Sinnfeiner Irlands nehme die Verwaltung Irlands in die Hand. Die Aufforderung an die Pfarrer, zur Verhütung einer Hungersnot mitzuwirken, bedeutet tatsächlich, daß diese einen Aufstand vorzubereiten helfen sollten. Wie weit wolle die Regierung Sinnfeiner noch gehen lassen? Wolle sie warten, bis der Irland zurückgewandert habe, oder sei es etwa bereits, eine irische Republik anzuerkennen?

Vermischte Kriegsnachrichten.

Vorbereitung für den deutschen Kolonialwiederaufbau.

WTB. Berlin, 6. Nov. Eine Lehranstalt für die inneren Kolonialdeutschen ist gestern in Danzig eröffnet worden. Die Lehranstalt bezweckt die Fortbildung unserer Diener in Afrika und der Süde amlich und nützlich tätig gemachten Kolonialisten, sowie die Vorbereitung für den deutschen Kolonialwiederaufbau. Auf ein Begrüßungsprogramm der zur Eröffnungsfest versammelten 80 Lehrer und Schüler hat Staatssekretär Dr. Soli folgendes erwidert: „Den zur Eröffnungsfest der Lehranstalt für Kolonialdeutsche versammelten Lehrern und Schülern danke ich für

die Begrüßung und das Gedächtnis treuer Vorbereitungsarbeit für die Kolonialaufgaben der Zukunft. Es ist mir eine große Freude und Genugtuung, daß die bewährten Mitarbeiter, die nach langen, nun endlich in Frieden selbständig aufgestellten Leiden nach der glücklichsten Schwere gelangten, mit jeder Zuversicht an das Wir dererischen unseres Kolonialrechts glauben, an dessen hoffnungsvolle, durch den Krieg so sehr unterbrochen Entwicklung sie ihre beste Kraft gesetzt haben. Der Frieden wird uns die Schutzrechte in neuer Gestalt zurückgeben. Das Vaterland ruft darauf, daß die alten Pflichten und Sitten, seien sie Kräfte, Pflichten, Missionare oder Beamte, sich möglichst wieder für die Kolonialarbeit zur Verfügung stellen.“

Unsere 11-Boote löst an der englischen Küste.

Kopenhagen, 6. November. „Nationaltidende“ meldet über Chastians aus Bergen, daß die deutschen Unterboote nun längs an der englischen Küste operieren. Die gestern aus England in Bergen eingetroffene Belagung des verzeierten norwegischen Dampfers „Blender“ (2668 Brutto-Register-Tonnen) erzählt, daß der Dampfer nur 4 Schwimmboote von der englischen Küste enternt verlorzt wurde.

Feindliche Fliegerangriffe im Ost.

e. B. Stralsburg (Ost), 7. Nov. Die einschlägigen Zeitungen geben folgende amtliche Mitteilungen wieder: Begünstigt durch das schöne Augustwetter benutzten feindliche Bombengeschwader den Allerheiligentag, um Angriffe auf Städte und Ortschaften des Ost zu unternehmen. Am Nachmittag erschienen fünf Flieger über Wittelsheim und warfen zwölf Bomben ab. Es entstand kein nennenswerter Schaden. Der gleiche Mißverglück war einigen Fliegern bei Schlettbach beschieden. Fast alle Bomben fielen auf freies Feld, nur einige in die Nähe des Wasserwerkes, ohne jedoch Schaden anzurichten. Auch Colmar wurde von feindlichen Fliegern angegriffen. Um 4 Uhr nachmittags überlegten vier Franzosen die Stadt und warfen Bomben ab. Hierbei wurde ein Mann verwundet. Der scharfen Abwehr des Fliegerdienstes ist es zu danken, daß sämtliche Versuche an der Befreiung des Ost durch Fliegerbomben mißglücken, nicht zur Ausführung kommen konnten. In nächster Nähe von Colmar wurde ein feindlicher Doppeldecker durch ein deutsches Abwehrschiff abgeschossen. Die beiden Anführer des Fliegervers, darunter der Kommandant des französischen Bombengeschwaders, Oberleutnant von Gien, wurden getötet. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde durch das Feuer unserer Abwehrgeschiffe getroffen und mußte hinter den feindlichen Linien notlanden.

Stilles Meer.

e. B. Basel, 7. Nov. Die „Basler Nachrichten“ melden: Den Bemühungen des Bundesrates Ador und des Nationalrats Burri ist es gelungen, bei der französischen Regierung zu erreichen, daß etwa 250 Gefässer nach etwa dreijähriger Gefangenenschaft in Frankreich in den nächsten Tagen in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Das Blatt sagt dazu: Freilich bleiben noch zahlreiche Gefässer in Frankreich zurück. Wenn die Deutschen ihren Anteil von Franzosen nach ihrer Heimat zurückführen, so ist es nicht einzusehen, weshalb Frankreich die dort noch befindlichen 2500 Gefässer wider deren Willen zurückbehält.

Vernehmliche Anfrage gegen den Senator Humbert?

Die Senats-Deputation meldet: Im Senat wurde ein Gesuch um die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung eines ungenannten Senatsmitgliedes an das Bureau verlesen. In den Verhandlungen des Senats wurde behauptet, daß die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Senators Humbert von dem Ausschuß günstig aufgenommen werden wird.

Das Verbot von Callaux soll sich laut der „Victoire“ auf folgende Punkte beziehen: 1. Auf seine Beteiligung an der Zeitung „Comet Rouge“ mit 40 000 Franken während des Callaux-Prozesses; 2. auf die von Almerode hartnäckig behauptete politische Unterstützung durch Callaux; 3. auf gewisse aus Amerika herüberkommende Telegramme und auf Beziehungen, die im Hotel „Almerode“ in Rom zwischen Callaux und einigen Sozialisten stattfanden.

Beim im Hafen von Liverpool.

WTB. Berlin, 7. November. Wie mehrere Blätter aus dem Haag melden lag dort eine aus England kommende Nachricht vor, daß vor einiger Zeit im Hafen von Liverpool aus unbekannter Ursache ein großer Brand ausbrach. Ein 20 000 Tonnen großer Dampfer der Cunard-Linie, der mit Munition und sonstigem Kriegsgüter beladen im Hafen lag, geriet in Brand, wurde schließlich durch eigene Explosion vollständig zerstört und sank. Kurz darauf erfolgten auf drei anderen Dampfern ähnliche Explosionen. Außerdem gerieten vier große Magazine in Brand. Der Schaden wird auf zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt. Es wird vermutet, daß irische Arbeiter die Brände angelegt haben.

Englischer Bericht über die Operationen gegen Giza.

Bomben, 6. November. (Reuter.) Das Kriegsmat teil mit: Die Operationen gegen Giza werden fortgesetzt und wir sehen in Erfüllung mit dem Ende nächster Woche. Die Gesamtzahl der von uns seit Beginn dieser Operationen gemachten Gefangenen beträgt nunmehr 207 Offiziere und 2425 Mannschaften anderer Grade.

Ein amerikanischer 13 000 Tonnen-Dampfer torpediert.

Washington, 6. Nov. Der amerikanische Transportdampfer „Yanland“, 12 700 Tonnen, wurde auf der Rückreise nach Amerika torpediert, erlitt jedoch nur sehr geringen Schaden. Es gelang dem Dampfer mit eigener Hilfe einen fremden Hafen zu erreichen.

Deutsches Reich.

Dr. Stresemann über Fürst Bülow und die Konservativen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann befaßt sich im Reichstakt der „Nationalzeitung“ mit der Kanzlerwahl. Besonders in respekt ist nach seine Feststellungen über die außerparlamentarische Aufgabe des Kanzlers. Stresemann schreibt:

Letzten Jahres wird sich die Frage der Kanzlerwahl doch darauf beschränken, aus der militärischen Situation Deutschlands herauszuholen, was nur herauszuholen ist, und es

sonnt diebestmöglich vor allem auf die diplomatische Gemächtheit derjenigen an, die Deutschlands Außenpolitik zu führen haben. Gerade dieses außenpolitische Moment liegt einer Kanzlerwahl des Fürsten Bülow erwünscht sein, des Fürsten Bülow, indem wir ungewissheit Deutschlands diebestmöglich Diplomaten befragen, wenn auch heute viele über seine Politik aburteilen, deren Wert man in der Zeit verneint, als sie von Außen gewertet wäre. Daß Fürst Bülow von den Fraktionen akzeptiert worden wäre, wenn die Frage ihn vorzuziehen hätte, unterliegt keinem Zweifel. Wie hat persönliche Gefühlsregungen, laudable Erwägungen überhören, zeigt die für Deutschland prägnant beschreibende Art und Weise, wie man einen seiner besten politischen und diplomatischen Köpfe in diesem Weltkriege ungenügend hätte verachtet läßt. Daß man die Beziehungen dieser Persönlichkeit zu der ganzen Welt, seine diplomatische Geschicklichkeit, die starke politische Kraft, die er ihm ausstrahlt, auch für den Weltkrieg in Betracht ziehen nicht müßte, würde eine Herausforderung der öffentlichen Meinung, die man konstatieren in denjenigen Kreisen, die es angeht, nicht mogen wird.

Die Kanzlerwahl heutzutage scheint mir persönliche Gemächtheit für die persönliche diplomatische Gemächtheit des Inhabers der Kanzlerwürde zu bieten, ohne daß darüber hinaus stehende, inwieweit sie außenpolitisch aus der Hauptfrage des kommenden Friedens für Deutschland näher bringen wird.

Wir haben wiederholt betont, daß wir Fürst Bülow nicht für den geeigneten Mann an führender Stelle halten. Seine diplomatische Gemächtheit läßt sich bei den künftigen Friedensverhandlungen trotzdem nutzbringend verwenden.

Wir können Dr. Stresemann auch in seiner hohen Einkündigung der Konservation nicht beipflichten, wenn er am Schluß seines Artikels schreibt:

„Ob die Hoffnung auf eine krisenlose Erledigung der deutschen und preussischen Politik sich erfüllen wird, steht dahin. In gutem Willen dazu steht es bei keiner der beteiligten Parteien. Hoffentlich auch nicht bei der Konservation. Partei, die nicht gerade in Bezug ein schweres Opfer an Einfluss und Machtstellung bringen muß, die sich aber auch vorgerückten Jahren, daß sie viele Menschenalter hindurch einen Einfluß ausübt hat, der in seinem Verhältnis zu der tatsächlichen Parteimacht hand. Die konserervative Partei wird in der heutigen Zeit, in der fast noch roatire Regungen in unserm Volk vorhanden sind, ihren volkrechtesten Platz in der Entzählung der Strömungen und Meinungen im deutschen Volk am loher behaupten, je weniger sie sich auf eine Bekämpfung dessen verließen, was die Gegenwart als Staatsnotwendigkeit erfordert.“

Konservationen haben schon jetzt durch ihre Stellungnahme zu den inneren Reformen gezeigt, daß sie den guten Willen nicht besitzen den Staatsnotwendigkeiten der Gegenwart Rechnung zu tragen. Wir glauben auch nicht, daß gerade in der heutigen Zeit ihrer konservativen Meinungen in unserem Volk vorhanden sind.

Halle und Umgegend.

am 8. November 1917.

Darleben an Kriegsbeschädigten.

Kürzlich ist eine Notiz durch die deutsche Presse gegangen, die sich mit der Gewährung von Darlehen an Kriegsbeschädigten durch das Zentralkomitee der Deutschen Vereine von Toten Kreuz in Halle befaßt. Darlehen in der Höhe ausfindig gelangt war, das Zentralkomitee eine solche nicht durch Vermittlung der amerikanischen Hauptfürsorgeorganisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge an das Zentralkomitee zu stellen, geben bei diesem täglich zahlreiche unmittelbare Gesuche von Kriegsbeschädigten ein im Interesse der sehr beschränkten Mittel der Kriegsbeschädigtenfürsorge nicht darauf angewiesen, daß derartige unmittelbare Gesuche nicht ausfindig sind. Zufolge des mit dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge getroffenen Übereinstimmens kann das Zentralkomitee nur solche Gesuche berücksichtigen, die ihm durch die Hauptfürsorgeorganisation (Landeshauptmann, Seimardt) vorgelegt werden.

Eierne Kreuz.

Der Unteroffizier Walter Sauppe, Sohn des kaiserlichen Kriegsschulplaz für Landwehr vor dem Heinde: das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurden mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet Karl Spöner und der Unteroffizier Ernst Horn von hier.

Brandstiftung. Vor Schluss des brandstiftenden Berichtes darf kein Mittel unerwähnt bleiben, das protestischen Wert hat. Erst dann wird der Zweck erreicht. Einige Baubehörden haben die Herausgabe eines besonderen Beschlusses der Rotteninhaber beschlossen. Alle Baubehörden aber haben sich damit einverstanden erklärt, daß hinsichtlich auf die Aufnahme der Brand- und Pfeilschützen in die Arbeit, zur Aufführung gelangt: „Am Goldenen Horn“. Original-türkische Musikanten-Orchester in 3. Akten. Text und Musik von Beuler-Beuler. Der Preis kostet 20 Pf. (Kleiderabgabe 10 Pf.). Die erl. gewünschten Eintrittskarten sind am Donnerstag und Freitag, den 8. und 9. d. Mts., von 8-10 Uhr im Geschäftsraum des Garnison-Kasinos, in der ersten Kasernenstr. einzunehmen. Das mit besonders darauf hingewiesen, daß ein Weiterverkauf der Karten verboten ist, und daß im Interesse einer glatten Abwicklung der Vorstellungen die Plätze 15 Min. vor Beginn einzunehmen sein müßten.

Luthers Schrift. Von der Freiheit eines Christenmenschen“ kommt Donnerstag um 8 Uhr im Gemeindehause Albrechtstr. 27 ablesend zur Vorbereitung.

Für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Erismaschinenfabrik, welche, sowie deren Angehörige am Sonntag, den 11. d. Mts., nachmittags 2 Uhr im Apollo-Theater, in Potsdam, eine volkreiche Vorstellung geben. Zur Aufführung gelangt: „Am Goldenen Horn“. Original-türkische Musikanten-Orchester in 3. Akten. Text und Musik von Beuler-Beuler. Der Preis kostet 20 Pf. (Kleiderabgabe 10 Pf.). Die erl. gewünschten Eintrittskarten sind am Donnerstag und Freitag, den 8. und 9. d. Mts., von 8-10 Uhr im Geschäftsraum des Garnison-Kasinos, in der ersten Kasernenstr. einzunehmen. Das mit besonders darauf hingewiesen, daß ein Weiterverkauf der Karten verboten ist, und daß im Interesse einer glatten Abwicklung der Vorstellungen die Plätze 15 Min. vor Beginn einzunehmen sein müßten.

Reisekosten der Beamtenauschüsse. In einem Rundschreiben fordert der Hall. Beamtenschaftsverein die angeschlossenen Vereine auf, Beiträge von den Mitgliedern für die Beamtenarbeiten in der ersten Kasernenstr. einzunehmen. Damit werden weiteren helfen auch eine Weihnachtsfeier bereitet werden kann. Auch Einbestellung nimmt der Schammetter Herr Schöcherl, Thomafstr. 14, entgegen.

Der Kinderoberrichter der Siebenbürgen bietet zur Nachlese von Luthers Geburtstags Sonntag, den 11. d. Mts., nachm. um 8 Uhr im Gemeindehause Albrechtstr. 27 ablesend von den Lutheristen.

